



Amtlicher Theil.

Kaiserliches Patent vom 20. März 1877,

betreffend die Einberufung der Landtage von Böhmen, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiška, dann Triest mit seinem Gebiete.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, König von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien, König von Jerusalem &c.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teschen, Triaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiška; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg &c.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien &c. &c.,

ihm kund und zu wissen:
Die Landtage von Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren, Schlesien, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiška, dann der Landtag von Triest mit seinem Gebiete sind für den 5. April l. J., die Landtage von Böhmen und Tirol für den 9. April l. J. und der Landtag der Bukowina für den 11. April l. J. in die gesetzlichen Versammlungsorte einberufen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 20. März im eintausend achthundert siebenundsiebzigsten, Unserer Reiche im neunundzwanzigsten Jar, re.

Franz Joseph m. p.
Kuersperg m. p. Lasser m. p. Stremayr m. p.
Glaser m. p. Unger m. p. Ehlmeckh m. p.
Preiss m. p. Horst m. p. Ziemiakowski m. p.
Mannsfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Major und Kommandanten des 15. l. l. Feldjäger-Bataillons, Ludwig Grafen Wurmbrand-Stuppach die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 23. März 1877 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 17 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen, der Justiz, des Handels und des Ackerbaues vom 22ten Februar 1877 wegen Umwandlung der in der Ministerialverordnung vom 2. Jänner 1859 (R. G. Bl. Nr. 25), betreffend die Verhütung und Beseitigung von Collisionen zwischen Bergbau- und Eisenbahn-Unternehmungen und den hieraus entspringenden Gefahren für die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, vorkommenden Maßbestimmungen in metrisches Maß;
- Nr. 18 die Verordnung des Justizministeriums vom 2. März 1877, betreffend die Zuweisung der Gemeinden Hostowitz, Lipnian, Prezlawitz und Bazanowitz zu dem Sprengel des k. k. Kreisgerichts in Olmütz;
- Nr. 19 das Gesetz vom 9. März 1877, betreffend die Erstreckung des Beginnes der Rückzahlungstermine für die im Grunde des Gesetzes vom 3. Mai 1873 (R. G. Bl. Nr. 72) aus Staatsmitteln erfolgten unverzinslichen Vorschüsse;
- Nr. 20 das Gesetz vom 9. März 1877, betreffend die Bewilligung eines Kredites von 600,000 fl. für die offizielle Theilnahme der im Reichsrathe vertretenen Länder an der im Jahre 1878 in Paris stattfindenden internationalen Weltausstellung;
- Nr. 21 das kaiserliche Patent vom 20. März 1877, betreffend die Einberufung der Landtage von Böhmen, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiška, dann Triest mit seinem Gebiete. (Dr. Ztg. Nr. 67 vom 23. März 1877).

Nichtamtlicher Theil.

Das ungarische Anlehen.

Der vom ungarischen Finanzminister Herrn v. Szell in der Sitzung des ungarischen Abgeordneten-Hauses vom 22. d. M. eingereichte Anlehens-Gesetzentwurf lautet:

„Gesetzentwurf über die Einlösung der auf Grund des Gesetzartikels XXXIII vom Jahre 1873 emittierten Schatzbons.“

§ 1. Zum Zwecke der Einlösung der auf Grund des Gesetzartikels XXXIII vom Jahre 1873 im Nominalebetrage von 76 1/2 Millionen emittierten, mit sechs Prozent verzinslichen, am 1. Dezember 1878 fällig werdenden Schatzbons wird der Finanzminister ermächtigt, bis zur Höhe der zu dieser Einlösung erforderlichen Summe mit 6 Prozent in Gold verzinsliche steuerfreie Rentenobligationen zu emittieren.

§ 2. Die Verfügungen des Gesetzartikels XLIV vom Jahre 1875 und des Gesetzartikels I vom Jahre 1876, wonach von der zweiten Hälfte des 80-Millionen-Rentendarlehens 20,000,000 fl. ö. W. zum Beginne der Einlösung der auf Grund des Gesetzartikels XXXIII vom Jahre 1873 und des Gesetzartikels XIV vom Jahre 1874 emittierten Schatzbons verwendet werden sollen, werden dahin abgeändert, daß aus dem Ergebnisse jenes Anlehens die emittierten Schatzbons eingelöst werden sollen.

§ 3. Ueber die Durchführung dieser Operation wird der Finanzminister dem Reichstage Bericht erstatten.

§ 4. Mit der Vollstreckung dieses Gesetzes wird der Finanzminister betraut.“

Finanzminister Herr v. Szell hat diesen Gesetzentwurf mit folgenden Rede einbegleitet:

„Wie das hohe Haus weiß, wurde ich durch den Gesetzartikel XLIX vom Jahre 1875 ermächtigt, bis zur Höhe von 80 Millionen ein in Gold verzinsliches Rentenanlehen zu emittieren. Die eine Hälfte jenes Anlehens, 40 Millionen, wurde begeben, während bezüglich der zweiten Hälfte keine Verwerthung erfolgte. Die zur Kompletterung der Eisenbahninvestitionen notwendigen Summen sollten aus der zweiten Hälfte des Anlehens gedeckt werden. Ich habe im Jahre 1876 den größten Theil der Eisenbahninvestitionen aus der ersten Hälfte des Anlehens gedeckt; die zweite Hälfte des Anlehens habe ich nicht in Anspruch genommen, und standen mir hiedurch naturgemäß jene Summen nicht zur Verfügung, welche mir die Legislative zur ungehinderten Führung des Staatshaushaltes votiert hat.“

Trotz alledem und trotz der schwierigen Verhältnisse und außerordentlichen Mehrkosten (wie beim Agio), mit welchen ich bei der Führung des Staatshaushaltes zu kämpfen hatte, habe ich bisher auch nicht die kleinste Kreditoperation unternommen. Das in Rede stehende Anlehen wurde, wie das Haus weiß, für drei Zwecke bestimmt. Die erste Bestimmung desselben war die Herbeischaffung der zur Deckung der Staatsbedürfnisse unbedingt notwendigen Summen; die zweite: Beschaffung der zur Kompletterung der Eisenbahninvestitionen notwendigen Beträge; die dritte war die Verwendung einer Summe bis zur Höhe von 20 Millionen zur Einlösung der Schatzbons.

Zur Deckung des für 1877 präliminierten Defizits hat mir das Haus eine Vollmacht erteilt, in deren Sinn ich ermächtigt wurde, bis zur Höhe des Defizits Rentenanlehen zu emittieren oder aber das Defizit mittelst einer schwebenden Schuld zu bedecken. Von dieser Vollmacht habe ich bisher keinen Gebrauch gemacht; bei der Lage des Geldmarktes und angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse habe ich es nicht als im Interesse des Staatsschatzes gelegen erachtet, davon Gebrauch zu machen.

Wir sind jetzt im März, somit im dritten Monate des Jahres 1877, was so viel bedeutet, daß, wieviel diejenigen Summen, die mir im Jahre 1876 zur Disposition gestellt wurden, mir noch nicht zur Verfügung stehen, und wieviel ich die für 1877 mir zur Disposition gestellten Summen auch noch nicht in Anspruch nahm, ich den Staatshaushalt auch im dritten Monate dieses Jahres ohne Störung weitergeführt habe, was so viel bedeutet, daß auch für die Bedürfnisse des vierten Monats gesorgt ist, insofern ich alle unsere Verpflichtungen decke; ja, ich habe selbst solche Verpflichtungen schon gedeckt, die erst später fällig werden sollten.

Feuilleton.

Mittheilungen aus den Vereinigten Staaten.

Von Dr. F. Wigerta.
(Fortsetzung.)

Eine andere, dem Leben in den Vereinigten Staaten spezifisch eigene Erscheinung tritt uns entgegen in der Fehlen aller Unterschiede in politischer und sozialer Richtung und in der vollen Gleichstellung aller in theoretischer und praktischer Beziehung. Jeder ist stimmungsberechtigt, jeder gesetzlich befähigt, jedes Amt, jede, und wäre es auch die höchste Würde im Staate zu bekleiden; es gibt keine Klassenunterschiede. So wie am Stimmlofen der Arme und der Reiche, der Gebildete und der ungebildete gleichmäßig ihre Pflicht als Staatsbürger erfüllen, so gehen sie, da Beschäftigung, Amt oder Würde auch nicht den leisesten Unterschied begründen, im sozialen Leben als Gleiche neben einander her.

Selbst der Reichtum vermag dem überstark ausgebildeten Erwerbstriebe zu Trotz keine Rangverschiedenheiten zu schaffen, denn der Besitz ist gar wandelbar und der Beshäftigung der Arbeitskraft steht keine andere Schranke entgegen, als die durch eigene Unfähigkeit, durch eigenes Ungeschick geschaffene.

Schätzungsscala der Arbeit auf die unterste Stufe verwiesene Arbeit verrichten, ohne besorgen zu müssen, daß ihm dies in sozialer Beziehung je nachgetragen und ihm zum Nachtheile angerechnet werde.

Infolge der fieberhaften Unternehmungslust des Amerikaners vollziehen sich Vermögensumwälzungen so häufig, daß der Emporgekommene sich seines Aufstiegens nicht berüht, der Gesunkene seinen Fall nicht zum Gegenstande des Mitleids macht. Die Arbeit als solche steht hoch; sie verleiht in der Gesellschaft weder an sich schon Ehre, noch schändet sie.

Daher aber auch die Erscheinung, daß vieles gerade nur so lange betrieben wird, als sich nichts Besseres, nichts Einträglicheres findet. Sehr gefördert wird dieser Wechsel durch die Herrschaft der politischen Parteien und den bei Wahlkämpfen eintretenden Personenwechsel in allen öffentlichen Aemtern. In Voraussicht dessen muß sich jeder enge an seine Partei schließen, gleichzeitig aber sich auf Ergreifen einer anderen Beschäftigung rechtzeitig einrichten und für den etwaigen Wandel in der Stellung vorbereiten.

Dies schrankenlose Nebeneinander findet jedoch seine Grenzen am Familienkreise.

Die Familie ist exklusiv, erschließt sich nur schwer, verhält sich im allgemeinen spröde und abweisend und bildet die mit dem Absein von sozialen Rangstufen im Widerspruche stehende Erscheinung heraus, daß jene Familien, welche ihre Vorfahren auf mehrere Generationen zurück in Amerika nachweisen oder von älteren Ansiedlern oder von Männern stammen, die den

Unabhängigkeitskampf mitsuchten, sich höher stellen und vornehmer dünken; praktisch verwertbare Folgen knüpfen sich jedoch hieran nicht.

Von dem Zerrbilde, das rasch und mühelos erworbener Reichtum schafft, wofür z. B. das sogenannte Viertel der Millionäre der V. Avenue in Newyork schon manchen Stoff geliefert, will ich hier nicht sprechen, denn zu oft ist daselbe Gegenstand heiterer und ernster Schilderungen gewesen.

Im ganzen und großen ist der Eindruck, welchen das öffentliche Leben macht, wie bemerkt, der äußerer vollständiger Gleichheit. Die Eisenbahnen mit ihrem Klassenmangel, die Straßenbahnen, Omnibusse, Dampfschiffe mit ihrer Unterschiedlosigkeit in Bezug auf gebotene Bequemlichkeit, die Einrichtung der Theater, Gerichtssäle, öffentliche Festlichkeiten, der Verkehr im allgemeinen lassen den Gedanken an bestehende oder gar anerkannte Rangverschiedenheiten und Klassenunterschiede nirgends aufkommen.

Zu den angenehmsten berührenden Erscheinungen des öffentlichen Lebens in den Vereinigten Staaten zählt wol die Hochachtung des weiblichen Geschlechts. Die Frau ohne Unterschied ihres Alters, ohne Unterschied in Bezug auf ihre mehr oder minder gefällige äußere Erscheinungsform, bewegt sich, geht, reist &c. ungeachtet, weil immer unter dem Schutze des Publikums. Ohne Besorgnis, je gekränkt, mit beleidigenden Zumuthungen verfolgt oder mit Zudringlichkeiten belästigt zu werden, kann die Frau unbedenklich zu jeder beliebigen Stunde in den Straßen gehen, Hotels, Thea-

So steht die Sache hinsichtlich jener Kredite, welche das Haus mir zur Führung des Staatshaushaltes bewilligt. Ich wünsche die Gesetze, in welchen das Haus mir diese Ermächtigungen votierte, nicht abzuändern.

Was ich jetzt dem Hause zu unterbreiten wünsche, bezieht sich auf eine Kredit-Operation, welche meiner Ansicht nach noch viel wichtiger ist. Das Haus wird sich erinnern — ich habe es hier öfter wiederholt und besonders damals, — daß, so lange die in den Jahren 1873 und 1875 mit fünfjähriger Verfallzeit contractierte große schwebende Schuld, zu deren Sicherung unsere sämtlichen Staatsgüter vinculiert sind, nicht geordnet sein wird, so lange die Convertierung und Rückzahlung dieser Schuld nicht gesichert sein wird, so lange diese Frage gleich einem Damoklesschwert über allen Finanzoperationen Ungarns schwebt: so lange auch keine Finanzoperation mit sicherer Aussicht auf Erfolg in Angriff genommen und noch viel weniger durchgeführt werden kann. Mein ganzes Streben war darauf gerichtet, die Mittel zur Rückzahlung dieser schwebenden Schuld zu beschaffen.

Das Haus wird sich erinnern, daß ich bemüht war, mittelst des Renten-Anlehensgesetzes vom Jahre 1875, welches die Verwendung eines Theiles dieses Anlehens zu diesem Zwecke anordnete, ferner mittelst des Gesetzesartikels I vom Jahre 1876, worin 20 Millionen des Rentenlehens zum Beginne der Convertierung bestimmt werden, auf diesem Pfade fortzuschreiten, d. h. die Conversion zu beginnen. Die kritischen politischen Verhältnisse, die in ganz Europa herrschten und eine Stimmung der Gelomärkte im Gefolge hatten, bei welcher größere Finanzoperationen sich als absolut unmöglich erwiesen, waren nicht nur für uns, sondern für jeden die Ursache, daß die Angelegenheit nicht initiiert wurde. Diese drückenden Verhältnisse, unter denen man in der gedachten Richtung nichts thun konnte, werden sich mit dem Eintritte einer günstigeren Wendung auch besser gestalten, und es kann eine günstigere Stimmung eintreten, für deren Dauer freilich niemand zu garantieren imstande ist, die aber in der That die Gelegenheit dazu bieten kann, dasjenige zu thun, was bisher nicht geschehen ist. Und weil ich mir der Verantwortlichkeit bewußt bin, daß die im geeigneten Momente sich darbietende Gelegenheit nicht versäumt werden darf, richte ich in meiner Vorlage die Bitte an das Haus, daselbe wolle mir die Vollmacht erteilen, zum Zwecke der Einlösung der im Jahre 1873 emittierten Schatzbons, also behufs vollständiger Conversion der ersten Hälfte der schwebenden 153-Millionenschuld, Goldrente-Obligationen emittieren zu können bis zur Höhe, welche zur Amortisation der erwähnten schwebenden Anleihe erforderlich ist."

Die Vorlage wurde dem Finanzausschusse zugewiesen.

Wiederaufleben der bosnischen Insurrection.

Uebereinstimmende Berichte melden, daß die in letzter Zeit ziemlich zur Ruhe gekommene Insurrection in Bosnien von neuem aufzuleben beginnt und daß man daselbst fest entschlossen zu sein scheint, den Kampf trotz des inzwischen erfolgten serbisch-türkischen Friedensschlusses auf eigene Faust fortzuführen. Insbesondere ist es der Insurgentenführer Despotovic, der den Brand unaufhörlich schürt und die vereinzelt verstreuten Banden vereinigt. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Kor.“ unterm 16. d. M. aus Serajevo:

„Belanntlich hat der serbische Exoberst Despotovic und gegenwärtige Vojvoda „der insurrectionellen Kräfte in Bosnien“, wie er sich selbst offiziell nennt, für die Wintermonate sein Hauptquartier nach dem Erni Potok verlegt, wo er in relativer Sicherheit für eine bessere

ter besuchen, und das Gebiet der Vereinigten Staaten von Nord nach Süd, von West nach Ost bereisen, und ist immer und überall entgegenkommender Dienstbeflissenheit sicher.

Ich spreche hier natürlich nur von Durchschnittsercheinungen. Diese beweisen eine, ich möchte sagen: fast unbegrenzte Achtung der Frau als solcher.

Der Frau stehen in den Vereinigten Staaten die Schulen aller Grade, mittelbar so manche ihr in Europa unzugängliche Erwerbsthätigkeiten offen; sie bildet sich auch dann weiter, wenn der Mann bereits ausschließlich im Dienste seines Berufes steht; infolge dessen steht sie auf einer durchschnittlich höheren Bildungstufe.

Jeder Mann findet es — um Erscheinungen äußerer Achtung von untergeordneter Bedeutung hervorzubringen — ganz selbstverständlich, im Omnibusse, im Eisenbahnwaggon u. s. w., wenn die eintretende Dame keinen Sitz findet, ihr den seinigen anzubieten; in der Regel nimmt ihn die Dame, ohne darin einen Verpflichtungsgrund zu Dank zu ersehen. Nirgends, wohin eine Dame nur möglicherweise kommen kann, wie z. B. in Speisefälen, Eisenbahnwaggonen, Wartefälen zc., darf geraucht werden.

Wiederholt war ich Zeuge, daß europäische, der Verhältnisse noch nicht kundige Damen gebeten wurden, sich aus dem betreffenden Rauchwagen des Eisenbahnzuges zu entfernen, und zwar nicht um ihretwillen, sondern weil jeder Mitfahrende sich geniert ge-

Organisation der insurrectionellen Kräfte wirkte. Am 1. März war Despotovic mit dieser Arbeit fertig. Er theilte seine Scharen in elf Abtheilungen von gleicher Combattanzahl. Zu Abtheilungskommandanten wurden ernannt: der Pope Karan, Amelica, Milanovic, Mato Savric, Simon Caska, Kreza Bundala (der „Schrecken der Türken“), Dreznjak (ein im kleinen Partisanenkriege überaus geschickter Bosnjale), die Brüder Peter und Paul Babic und der Pope Bilbija. Die Bewaffnung der Aufständischen besteht fast durchgehends aus Zündnadel- und Peabody-Gewehren, kurzen Handscharen und sechs-läufigen Revolvern. Außer der Infanterie steht dem Despotovic auch eine Reiterabtheilung zur Verfügung. Dieselbe ist 310 Reiter stark. Einem geheimen, in Banjaluka befindlichen Comitè ist es gelungen, Pulver und Munition für Despotovic aufzutreiben und ihm dieses Material in sein bisheriges Hauptquartier zuzuführen.

Nachdem Despotovic die Ausrüstung seiner Scharen beendet hatte, verließ er Erni Potok und verlegte sein Hauptquartier nach dem Erni Brh („dem schwarzen Berg“), welcher in einer Entfernung von nur 6—8 Stunden Weges südlich von Glomac liegt. Am Fuße dieses wild zerklüfteten, aber reich bewaldeten Berges liegen die Dörfer: Carin, Kovacevo, Cickovo, Biskovce und Erni Brh. Despotovic ließ diese nur von serbischen Christen bewohnten Orte besetzen und nach Maßgabe seiner Mittel besetzen, wodurch er sich eine Basis für die von ihm beabsichtigten Operationen geschaffen hat. Das erste Object seiner Offensivpläne dürfte naturgemäß Glomac sein, eine 3400 Einwohner zählende, einen lebhaften Handel mit Livno treibende Stadt. Auch wird Glomac als die Schlüsselposition zu dem strategisch-wichtigen Livno betrachtet. Es wird auch versichert, daß die herzegowinischen Insurgenten über Livno dem Despotovic die Hand zu reichen beabsichtigen.

Außer den genannten, dem Despotovic unterstehenden Scharen befinden sich auch mehrere Cetas im Gebiete der Rozara, im Petrovac und Derventer Kreise, welche bis jetzt auf eigene Faust vorgingen. Despotovic soll nächstens das Obercommando auch über diese Cetas übernehmen. — Gestern war hier das Gerücht verbreitet, Despotovic habe zwei Bataillone Redifs bei Livno angegriffen und zersprengt. Mehr als 45 Mann sollen gefallen, 82 verwundet sein. Es läßt sich zur Stunde nicht feststellen, was an diesem Gerüchte wahr sei; jedenfalls zeigt daselbe, daß die Drangsale für Bosnien wieder zu beginnen drohen.

Suleiman Pascha ergreift seinerseits Maßregeln, um dieser Bewegung Herr zu werden. In Livno sollen 8 Bataillone concentrirt werden. Nach Banjaluka, Petrovac und Glomac werden Truppen in Eilmärschen entsendet und wird Glomac eiligst besetzt. Inzwischen wirkt dies alles lähmend auf den Handel ein und verzichtet die Geschäftsleute auf jede Unternehmung. Allgemein herrscht die Besorgnis, daß man leider abermals traurigen Ereignissen entgegengehe."

Politische Uebersicht.

Valkach, 25. März.

Ein kaiserliches Patent, datirt vom 20. d., beruft den Landtag der Bukowina für den 11. April, die Landtage von Böhmen und Tirol auf den 9. April und die übrigen Landtage, ausgenommen die von Galizien und Dalmazien, auf den 5. April ein.

Das österreichische Herrenhaus versammelte sich Freitag, um die vom Abgeordnetenhaus in seinen letzten Sitzungen erledigten Gegenstände in Berathung zu ziehen. Zum Sitzungsbeginne wurden zwei neue Regierungsvorlagen, und zwar ein Eisenbahn-Expropria-

tionsgesetz und ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderungen der Bestimmungen der Strafprozessordnung über die Nichtigkeitsbeschwerden, überreicht. Das Haus nahm sodann die Gesetzentwürfe, betreffend die Regnicular-Deputation, die Maximaltarife, die Braunau-Strawalchener Bahn, die Prag-Duxer Bahn, die Eisenbahnspezialkredite und den Vertrag mit der Südbahn nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an, worauf der Ministerpräsident die Vertagung des Reichsrathes bis zum 23. April erklärte. — Der Kaiser von Brasilien wohnte der Sitzung bei.

Die österreichische Kommission für die Pariser Ausstellung wird am 24. d. ihre erste Plenarsitzung abhalten.

Der Finanzausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses verhandelte am 22. d. den neuen Anlehens-Gesetzentwurf. Finanzminister Szell motivierte denselben in gleicher Weise wie im Hause, und wurde die Vorlage angenommen. Bela Lukacs reichte dagegen ein Separatvotum ein. — Die Mehrzahl der ungarischen Blätter bespricht die neue Anlehensvorlage sehr günstig. Es wird dem Finanzminister Szell zum Verdienste angerechnet, daß er bestrebt ist, Ungarn von dem Alp der schwebenden Schuld zu erlösen und die vinculierten Staatsgüter zu befreien. Man hofft, daß das Haus die gewünschte Ermächtigung ohne besondere Debatte erteilen werde.

Die Geburtsfeier des deutschen Kaisers wurde Donnerstag in Berlin in festlicher Weise begangen. Die meisten deutschen Fürsten waren mit ihren Familienmitgliedern persönlich anwesend, die übrigen, ebenso wie Oesterreich, Rußland, England und Frankreich, durch besondere Abgesandte vertreten. Die Stadt war bis in die entlegensten Vorstädte reich besetzt und decorirt. Die Kaiser von Oesterreich und Rußland beglückwünschten den Kaiser Wilhelm auch telegrafisch, die Könige von Baiern, Belgien und Spanien mittelst eigenhändiger Schreibens.

Der französische Kriegsminister General Berthaut konferierte Mittwoch mit dem Ausschuss für den Antrag Levasseur auf Abschaffung des klerikalen Gesetzes über die Feldgeistlichkeit. Der Minister erklärte sich in der That gegen die eigens den Regimentern attachierten Feldgeistlichen. Um jedoch den Soldaten die Gelegenheit zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse nicht zu entziehen, möchte er, wie schon der Antragsteller selbst für die Forts und Lager vorschlägt, so auch in den Garnisonstädten gewisse Seelsorger bezeichnen, an welche sich die Soldaten gegebenenfalls zu wenden hätten und die auch mit dem Religionsunterricht für die Garnison zu betrauen wären. Er wolle indeß den Priestern grundsätzlich nicht in die Kasernen eindringen lassen.

Der russische Botschafter General Ignatieff ist am 22. d. von London nach Paris abgereist; er soll von dort über Wien nach Petersburg zurückkehren. Der Versuch in Rom scheint demnach aufgegeben zu sein, er hätte auch keinen Zweck, wenn die Vereinbarung zwischen England und Rußland nicht zustande kommen sollte. Die aus London telegraphiert wird, unterliegen sowohl der Text des Protokolls wie die Bedingungen, unter denen England daselbe unterzeichnen wird, noch immer der Erwägung des Cabinetts. Die Schwierigkeiten, welche der Unterzeichnung des Protokolls noch entgegenstellen, sind zweifache: einmal divergieren die englischen und russischen Anschauungen hinsichtlich der Abrüstungsfrage, sodann aber auch bezüglich des Protokolltextes.

Die englische Regierung sagte dem Parlament zu, in vierzehn Tagen einen Zusatz zur Korrespondenz betreffs der Orientfrage vorzulegen. — Der Prinz und die Prinzessin von Wales reisten vorgestern auf acht Wochen nach dem Mitteländischen Meere ab. Der Prinz besucht Malta und die Prinzessin Athen.

Der „Observatore Romano“ dementirt die Nachricht eines italienischen Blattes, daß der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhle dem Cardinal Simeoni wegen der Allocution vom 12. März die lebhaftesten Besorgnisse der französischen Regierung ausgedrückt hätte. — Monsignore Rardi ist am 22. d. M. in Rom gestorben.

Der griechische Kammer legte am 20. d. M. der neue Ministerpräsident Deligeorgis Gesetzentwurf zur besseren Organisation der Armee vor und sagte bei dieser Gelegenheit: „Wir sind für Ersparungen, aber auch für militärische Vorbereitungen und für eine auf das System einer regulären Armee begründete Vermehrung unserer Streitkräfte. Nach unserem Plane würde Griechenland in kurzer Zeit 35,000 Mann wol eingetruhen Truppen mit einer entsprechenden Reserve besigen.“ Die Kabinettsfrage wurde vertagt.

Die Verhandlungen der Türkei mit den montenegrinischen Delegierten haben noch zu keinem Resultate geführt. Die Regierung hat den Waffenstillstand mit Montenegro bis inclusive 12. April verlängert. Die entsprechenden Weisungen sind an die türkischen Truppen-Kommandanten bereits ergangen, desgleichen hat der Großvezier den Fürsten Nikola von der Waffenstillstands-Verlängerung im telegrafischen Wege verständigt. Letzterer stimmte der Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 13. April zu, um die schwebenden Verhandlungen in dem einen oder dem anderen Sinne zu Ende zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Kaiser Dom Pedro II. im israelitischen Blindeninstitute.) Mittwoch um 2 Uhr Nachmittag erschien der Kaiser von Brasilien unangemeldet im israelitischen Blindeninstitute auf der hohen Warte bei Wien und wurde von dem Direktor S. Heller empfangen. Se. Majestät fragte sogleich, wo die Zöglinge jetzt beschäftigt seien, und versägte sich, von dem Direktor geleitet, in die Werkstätte, wo der Kaiser mit großem Interesse den verschiedenen Arbeiten folgte und sich lebhaft um die gewerbliche und literarische Ausbildung der Zöglinge erkundigte. Hierauf verammelten sich die Zöglinge im Musiksaal und probuzierten mehrere Musik- und Gesangsstücke, welchen der Kaiser mit sichtbarer Bewegung folgte und wiederholt seinen Beifall zu erkennen gab. Im Prüfungssaal hatten die Zöglinge Gelegenheit, ihre Kenntnisse in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen zu zeigen. Besonders Interesse zeigte der Kaiser für die Art, wie die Blinden die verschiedenen Thiere unterscheiden, und für das Hebräisches, in welchem Gegenstande der Kaiser einen Zögling selbst prüfte und ihm lächelnd einen Fehler corrigierte. (Dom Pedro II. ist nebst vielen anderen modernen Sprachen auch der hebräischen vollkommen mächtig.) Auch die Modellarbeiten beschäftigte der Kaiser mit Beschriedigung. Im Besaale stand er einen Augenblick vor der Bundesklade still, und als der Direktor dieselbe öffnete, sprach der Kaiser mit Bewegung: „Die Thora! Die Thora!“ Die zweckmäßigen Einrichtungen der Schlafsäle, namentlich des Vollbades und des Turmsaales, bemerkte der Kaiser mit vielem Beifall. Mit dem Ausdruck der Beschriedigung zeichnete der Kaiser, ein großer Freund der Studienbildung, der selbst zu Rio de Janeiro ein großes Institut errichtet hat, seinen Namen in das Fremdenbuch und verließ nach einem vollständigen Aufenthalte mit Zeichen besonderer Freundlichkeit das Institut.

(Das Theater an der Wien in Konkurs.) Ein in der Wiener Theaterwelt seit längerer Zeit befürchtetes Ereignis ist am 22. d. endlich eingetreten: Direktor Steiner hat sich genöthigt gesehen, den Konkurs zu eröffnen. Vor ungefähr zehn Jahren kam er als Sekretär des Direktors Strampfer nach Wien, übernahm nach Strampfers Rücktritt mit Fräulein Geisinger im Jahre 1869 das Theater und war in den ersten Jahren vom Glück sehr begünstigt; 1875 trat Fräulein Geisinger von der Direction zurück, aber schon früher war das Theater an der Wien im Niedergange begriffen. Mit dem Scheiden der Geisinger wurde der Wiedener Bühne die hervorragendste Zugkraft genommen, und alle Anstrengungen scheiterten theils an dem Mangel guter Kräfte, zumeist aber an der Apathie des Publikums. Schon seit Jahresfrist war es ein öffentliches Geheimnis, daß die Katastrophe für das Theater an der Wien unvermeidlich sei, oder in letzter Stunde fanden sich immer Personen, welche die nöthigen Kapitalien vorkosten. Die Verhältnisse verschlimmerten sich aber derart, daß Herr Steiner nichts übrig blieb, als den Konkurs anzumelden. Vom Landesgerichte wurde zum Konkurs-Kommissar Landesgerichtsrath Joem und zum einstweiligen Masseverwalter Hof- und Gerichtsadvokat Dr. J. N. Priz bestellt. Die Wahl des definitiven Masseverwalters und des Gläubigerausschusses findet am 5. April statt. Die Liquidirungstagsfahrt ist für den 17. Mai angelegt. Angemeldet wurde ein Passivum von 20,000 fl., dem Aktivum in nahezu gleicher Höhe gegenüberstehen.

(Porträt Bismarcks.) Der amerikanische Maler Pealy weilt seit einigen Wochen in Berlin, um den Fürsten Bismarck im Auftrage des früheren Gesandten Washburne zu porträtieren. Herr Washburne war zur Zeit der Belagerung von Paris amerikanischer Gesandter in Paris und nahm sich der deutschen Interessen in so wirksamer und aufopfernder Weise an, daß die deutsche Regierung ihren Dank und ihre Anerkennung durch Verleihung einer hohen, besonders kunstvollen und reich gearbeiteten Decoration auszudrücken wünschte. Dieselbe wurde in den verbindlichsten Formen, als den Anschauungen amerikanischer Staatsmänner entgegen, abgelehnt, dagegen den Wunsch ausgesprochen, daß sich der Fürst Bismarck von einem amerikanischen Maler ersten Ranges malen lasse. Zu diesem Zweck hat sich Herr Pealy nach Berlin begeben, und der Fürst hat ihm bereits zu mehreren Malen gestatten, sich porträtieren zu lassen.

(Polarschiff.) In London ist vorigen Sonntag der berühmte Nordpolfahrer Admiral Sir Edward Belcher, besonders bekannt durch seine Expedition zur Auffindung Franklins, gestorben.

(Vergiftung.) Die Theaterdilettanten in Strakonitz benötigten Sonntag den 18. d. M. bei der Aufführung des Stückes „Z Kollna do Prahy“ auf der Bühne einige Spargel. Da dieses Gewächs in dieser Jahreszeit in Strakonitz nicht zu haben ist, ließen sie sich von einem Zuckerbäcker eine Imitation aus Zucker anfertigen, welche sie bei der Vorstellung auch mit Appetit verzehrten. Bald nach dem Genuße verspürten sie jedoch heftige Schmerzen, und kostete es den Arzt große Mühe, sie am Leben zu erhalten. Der Zuckerbäcker hatte, wie sich nun herausgestellt hat, um den Spargel recht täuschend nachzuahmen, als Farbmittel — Schweinfurtergrün, bekanntlich ein heftiges Gift, verwendet.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

VIII. Der Sekretär trägt nachstehende, vom Herrn Vizepräsidenten der Kammer vorgelegte Eingabe vor: „Zufolge der andauernden Krise in allen Betriebszweigen und der allgemeinen Vertrauenslosigkeit macht

sich der Mangel an Arbeit und die hiedurch hervorgerufene Nothlage immer mehr und mehr fühlbar. In Berücksichtigung dessen wurde von der hohen Regierung dem hohen Reichsrathe ein Gesetz vorgelegt, welches verschiedenen Gemeinden Niederösterreichs Darlehen bis zur Höhe von 500,000 fl. zum Zwecke der Durchführung öffentlicher Bauten bewilligt. Zu gleichem Zwecke wurde für Mähren ein Nachtragskredit beansprucht, indem das hohe Ministerium eine Nachtragskreditforderung von 70,000 fl. beim hohen Reichsrathe als Rate pro 1877 zur Erbauung einer Lehrerbildungsanstalt in Brünn einbrachte.

Durch solche Vorkehrungen wird die Nothlage gewiß theilweise gemildert, indem vielen fleißigen, jedoch momentan erwerbslosen Händen Arbeit gegeben und die Möglichkeit der Existenz geboten wird, andererseits liegt die Durchführung der Bauten im gegenwärtigen Momente im eigenen Interesse des Staates, beziehungsweise Landes, indem infolge der Nothlage nicht nur die Arbeitskräfte sehr billig, sondern auch alle nöthigen Materialien zu sehr reduzierten Preisen zu haben sind, wodurch die Zinsen durch die Ersparnisse bei den Baukosten mehr als hereingebracht werden.

Ich glaube nicht erst darauf hinweisen zu müssen, daß die Noth und Beschäftigungslosigkeit auch in unserem Heimatlande Krain große, erschreckende Fortschritte gemacht hat. Es ist allgemein bekannt, wie alle Gewerbe darniederliegen und welche Schwierigkeiten damit verbunden sind, irgend eine Arbeit zu erlangen. Ich würde nun glauben, daß hier das Beispiel anderer Provinzen Nachahmung verdient.

Der Bau einer Lehrerbildungsanstalt in Laibach wurde längst als Nothwendigkeit erkannt; der Grund dafür ist bereits angekauft, leider wurden die nöthigen Mittel zum Baue nicht in das diesjährige Budget eingestellt. Der Grund liegt nun brach, während Ehrende und Lernende in unzureichenden, der gesetzlichen Eigenschaften entbehrenden Lokalitäten untergebracht sind, und es scheint die Ausführung dieses Baues weit hinausgeschoben, was in Ansehung der vorangeführten Motive sehr zu bedauern ist.

In Rücksicht dessen beantrage ich: „Die löbliche Kammer, als Vertreterin der merkantilen und gewerblichen Interessen, wolle unter ausführlicher Begründung an das hohe k. l. Unterrichtsministerium die Bitte richten, hochdaselbe wolle in Berücksichtigung der Dringlichkeit einen Nachtragskredit für die zweite Baurate, nachdem die erste bewilligte schon zum Grundankaufe verwendet wurde, beim hohen Reichsrathe erwirken, damit die Bau-Ausschreibung sofort erfolgen und mit dem Baue noch in diesem Jahre begonnen werden könne.“

Nachdem Kammerrath Laßnik diesen Antrag unterstützt hatte, wird zur Abstimmung geschritten und derselbe hiebei einstimmig angenommen, worauf der Schluß der Sitzung erfolgte.

Zur Petition gegen die „fliegenden Geschäfte“ auf dem Laibacher Platze.

(Schluß.)

Auch im Auslande beginnt man übrigens der Frage des Hausierwesens und der „fliegenden Geschäfte“ gegenwärtig eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ist es speziell die Münchener Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern, in der diese Angelegenheit erst kürzlich zur Sprache kam. Auch dort machte sich das Verlangen nach einer gewissen Beschränkung dieses modern gewordenen Handelsbetriebes geltend, und wurden der kön. bairischen Staatsregierung diesbezüglich entsprechende Vorschläge erstattet. Dem vom Münchener Kammerrathe Herrn Hergl hierüber erstatteten Referate entnehmen wir, einer Darstellung der „Süddeutschen Presse“ zufolge, nachstehendes: „Der Betrieb des Hausierhandels und der Wanderlager ist ein Ausfluß der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit und als solcher vollständig berechtigt; der Rahmen aber, innerhalb dessen diese Geschäfte betrieben werden, dehnt sich zu weit aus; die Bestimmungen hiegegen sind theils nicht hinreichend, theils — und das ist sehr häufig — werden sie nicht gehandhabt. Die immer lauter werdenden Klagen sind völlig berechtigt. Ein Nutzen für die Industrie oder die Konsumenten kann in denselben nicht gefunden werden, da größtentheils gehaltlose Ware zu billigen Preisen angeboten wird. Was bisher über das Hausierwesen gesagt wurde, soll auch auf die Wanderlager seine Anwendung haben. Es ist in dieser Hinsicht allerdings richtig, daß jeder thun kann, was er will, es entsteht aber auch die Frage, ob der Inhaber eines solchen Wanderlagers nicht angehalten werden kann, auch als ständige Geschäft seine Gewerbesteuer zu bezahlen. Das Vorgehen unserer kleineren Nachbarstaaten scheint nicht darauf auszugehen, einen diesbezüglichen Beschluß des Reichstages abzuwarten, und es wird fraglich sein, ob eine einheitliche Regelung dieses Gewerbebetriebes zweckdienlich sein werde, da die direkte Besteuerung, worunter auch die Gewerbesteuer, den Einzelstaaten überlassen ist. Die Nachbarstaaten wollen dem Uebelstande dadurch begegnen, daß sie eine gewisse Steuer festsetzen; Württemberg z. B. hat eine gewisse, für das ganze Land geltende Steuer je nach der Zeit des Aufenthalts, Baden besitzt eine ähnliche Verordnung und Hessen bereitet einen besonderen Gesetzentwurf vor, welcher die Bevölkerungszahl des Betriebsortes als Maßstab anführt. Es läßt sich nicht verkennen, daß bei den großen Frei-

heiten, die die Reichs-Gewerbeordnung einräumte, es sehr schwer sein wird, das Uebel einzuschränken, um so mehr aber dürfte eine Revision der Reichs-Gewerbeordnung anzustreben sein.

Die Handels- und Gewerbekammer schlägt der kgl. Staatsregierung zur Steuerung dieses Mißstandes folgende Maßregeln vor:

a) Hausierwesen: 1.) Verabfolgung von Legitimationscheinen nur von Kreisregierungen für den Umfang des Kreises; 2.) Vorzeigung der Legitimationskarte bei den ortspolizeilichen Behörden und Einholung des vidit derselben; 3.) Ausschluß von Ausländern, insofern mit dem betr. Staate nicht Gegenseitigkeit besteht; 4.) eingehende Kontrolle an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen.

b) Wanderlager: 1.) Prüfung des Legitimationscheines und zugleich Recherchen über Richtigkeit der angegebenen Firma; 2.) Aufnahme einer Fassion des Betriebs und darnach Festsetzung der Steuer; 3.) Entrichtung der Steuer ohne Rücksicht auf die Zeit des Aufenthalts für ein ganzes Jahr und Erlegung derselben sofort bei Beginn des Geschäftes; 4.) Ausschluß jeder Stellvertretung. Die auf Wanderlager bezüglichen Forderungen sollen auch für Auktionen gelten.

(Kaiserliche Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben dem St. Vincentius-Verein in Laibach zur Förderung seiner Vereinszwecke eine Unterstützung von zweihundert Gulden aus Allerhöchstherrn Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Militär-Ernennungen.) Der bisherige Reservekommandant des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53, Oberst Paul Hosinek, wurde zum Regimentskommandanten und an dessen Stelle der Oberlieutenant Peter Franilovic de Cvetašin zum Reservekommandanten im genannten Regimente befördert.

(Landes-sanitätsrath.) Der neue Landes-sanitätsrath für Krain hat sich am 15. d. unter dem Vorsitze des Herrn Landespräsidenten konstituiert und den Herrn Regierungsrath Dr. Ritter von Stöckl zum Vorsitzenden und den Herrn Professor Dr. Schiffer zu dessen Stellvertreter gewählt. Derselbe besteht nunmehr nebst den genannten zwei Vorsitzenden aus vier vom Minister des Innern ernannten Mitgliedern, den Herren: Dr. Keesbacher, Dr. Fuz, Dr. Eisl und den vom krainischen Landesauschusse entsendeten Mitgliedern Dr. Balenta und Dr. Karl Bleiwies.

(Gemeinderathswahl.) Unter sehr lebhafter Theilnahme fand Samstag die Gemeinderath-Ergänzungswahl des III. Wahlkörpers statt. Es waren hiezu im ganzen 249 Wähler erschienen; von denselben erhielten die Herren: Dr. Karl Hajzich 160, S. Regali 159, Johann Komar 90 und Johann Mathian 89 Stimmen. Die erstgenannten zwei Herren erscheinen somit mit absoluter Majorität zu Gemeinderäthen gewählt. — Heute wählt der II. Wahlkörper.

(Vereinsabend im Kasino.) Die Direction des Laibacher Kasinovereins hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, Samstag den 7. April in den oberen Saallokaltäten einen Vereinsabend zu arrangieren. Derselbe wird von einem Konzerte der Regimentskapelle eröffnet, dem sodann ein Tanz folgt.

(Ehrenvolle Einladung.) An unseren tüchtigen jungen Violinvirtosen Herrn J. Gersner erging schon zu Beginn der heurigen Winteraison seitens des Schillervereins in Triest die schmeichelhafte Einladung, sich in einem daselbst zu veranstaltenden Konzerte dem Triester Publikum vorzuführen. Ein trauriges Familienereignis hinderte denselben, diesem Rufe schon damals folgezuweisen; über erneuerte Aufforderung begibt sich Herr Gersner jedoch heute nachs, nach dem Konzerte, nach Triest und wird daselbst morgen abends in einem anlässlich des 50ten Todestages Beethovens arrangierten Konzerte des genannten Vereins spielen. Wir sind überzeugt, daß die eminenten Vorzüge und das feiervolle Spiel unseres beliebten Künstlers sich auch vor einem bisher noch fremden Publikum die verdiente Anerkennung erringen werden. Herr Gersner wird in Triest — vereint mit den Herren: Jalschich, Kapellmeister Heller und Magrini — das Beethoven'sche Streichquartett in A-dur aus op. 18 und überdies allein ein Violinkonzert von Max Bruch, eine Sorabande und Tambourin von Leclair und Holländers Spinnelied vortragen.

(Unsere Stadtkapelle.) Die Samstag abends von der städtischen Musikkapelle im Kasino-Glassalon veranstaltete Soirée hatte insoferne ein unwerdend trauriges Resultat, als dieselbe von einem äußerst spärlichen, kaum 20 Personen zählenden Auditorium besucht war, obgleich die Vorträge der Kapelle durchwegs recht lobenswerth waren und in jedem Falle eine vielseitigere Theilnahme verdient hätten. Angesichts einer so bedauerlichen Apathie seitens des Publikums kann von einer dauernden Erhaltung einer Stadtkapelle in Laibach allerdings keine Rede sein und darf es daher niemanden Wunder nehmen, wenn mit Schluß des Theaters auch diese Institut trotz der rosig, vielversprechenden Hoffnungen, die bei Gründung desselben vielfach geübt wurden, in Brüche geht. Das Programm der Soirée war kaum bis über die Hälfte abgepielt und schon saßen — buchstäblich und nicht etwa durch die Blume gesprochen — nur mehr zwei Personen als einziges Publikum im weiten Glassalon. Traurig, aber wahr! — Die für gestern abends im Kasino-Glassalon angelegte Militär-Soirée entfiel, da die Kapelle in der Citanica spielte.

(Die Schöpfung.) Nach langer — wenn wir recht unterrichtet sind, nahezu nennjähriger — Pause gelangt heute abends das große Oratorium „Die Schöpfung“, Haydn's letztes und zugleich populärstes großes Werk, in Laibach wieder zur Aufführung; wir glauben das heutige Konzert daher wol als

ein hochinteressantes musikalisches Ereignis für unsere Stadt bezeichnen zu können. Die zur Ermöglichung der Aufführung aus Wien gekommene Gasse: Herr und Frau Wendlik — aus ihrer Opernwirkfamkeit in der Confortissimo-Saison 1869—1870, ersterer als Bassist, letztere als Primadonna Fräulein Laura Eder, dem Laibacher Publikum noch in bester Erinnerung stehend — sowie Fräulein Schüller, eine Schülerin des Wiener Conservatoriums — trafen vorgestern in Laibach ein und machten die gestern nachmittags und heute vormittags abgehaltenen Generalproben bereits mit. Die Genannten haben über Einladung der Singschul-Gesellschaft die Durchführung der Partien: „Rasael“ und „Adam“, „Eva“ und „Gabriel“ in uneigennützigster Weise, ohne jeden Honorarsanspruch übernommen und sich daher durch ihre Gefälligkeit allen Anspruch auf den Dank der Gesellschaft erworben. — Der Chor der mitwirkenden Damen und Herren wird aus circa 70 Personen, das Orchester aus 40 bis 50 Musikern bestehen. — Mittwoch findet, wie schon erwähnt, eine Wiederholung des Konzertes, diesmal gegen Entrée, im landschaftlichen Theater statt. Da das Reinerträgnis derselben für den Fond der Gesellschaft bestimmt ist, die, abgesehen von ihren verdienstvollen Konzertaufführungen, schon der mit großen Kosten verbundenen Unterhaltung der Musikschule wegen, die zahlreichen hiesigen Familien die musikalische Ausbildung ihrer Kinder gegen billiges Entgelt ermöglicht, die wärmste Unterstützung nach jeder Richtung hin verdient, so sind wir überzeugt, daß es nicht erst einer besondern Empfehlung bedarf, um das Konzert auch an diesem Abende in jener Weise zu füllen, die im Interesse des damit verbundenen Zweckes wünschenswert wäre.

(Zubikläum.) Der Landeshauptmann von Kärnten und Rektor der kärntnischen Advokaten, Herr Dr. Johann Stieger, feierte den 21. d. M. in Klagenfurt sein 40jähriges Zubikläum als Advokat, aus welchem Anlasse demselben zahlreiche solenne Ovationen, insbesondere seitens seiner Standesgenossen, dargebracht wurden. Vormittag erschien bei ihm eine aus Advokaten und Advokaturkonzipienten bestehende Deputation, als deren Sprecher Dr. Erwein eine warme Ansprache an den Jubilar richtete, dessen Verdienste im feinerzeitigen deutschen Parlamente, im kärntnischen Landtage, als Präses der kärntnischen Advokatenkammer hervorhebend. Die Advokaten überreichten dann durch ihren Sprecher dem Jubilar einen silbernen Becher. Nachmittags fand ein Diner statt, bei dem es an Toasten auf den Jubilar nicht fehlte. Von mehreren Advokatenkammern liefen Beglückwünschungs-Telegramme ein.

(Zahlreiche Novitäten.) Auch die Klagenfurter Bühne entfaltete heuer eine ganz besondere Rührigkeit in Bezug auf ihr Repertoire; Beweis dessen der Umstand, daß vorgestern dieselbst das Schweizerische Lustspiel „Großstädtisch“ als 42ste Novität dieser Saison in Szene ging.

(Teufelsbrücke.) Die gestern abends hier eingetroffene Nummer 5 der Wiener „Neuen illustrierten Zeitung“, die den zahlreichen, leider nur zu wenig gewürdigten landschaftlichen Schönheiten unseres Heimatlandes in ihren Abbildungen bekanntlich schon des öfteren Raum gönnte, bringt als Titelbild abermals eine trefflich gelungene Illustration aus Krain. Diesmal ist es die „Teufelsbrücke bei Neumarkt“, nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner, mit einem begleitenden Texte von P. v. N.

Theater.

(g.) Schon im Vorjahre trat eine schriftstellernde Landsmännin unter dem Pseudonym „Harriet“ mit einem dramatischen Erstlingswerke („Alma, die Blume des Gebirges“) vor die Öffentlichkeit und ließ demselben, wahrscheinlich ermutigt durch die wohlwollende Aufnahme, welche ihm zutheil wurde, heuer abermals, diesmal jedoch einen höchst schillerhaften Versuch auf dem Gebiete der Bühnendichtung folgen. Die Novität nennt sich „Kapitän Rudolf Ellenbach“ und wurde zum Vortheile des Regisseurs Herrn Ströhl am vorigen Donnerstag auf unserer Theater in Szene gesetzt. Wir anerkennen gerne, daß eine Landesbühne vor allem die Aufgabe hat, die Produkte der Landeslinder aufzuführen, dies jedoch wol nur dann, wenn das betreffende Werk überhaupt bühnenfähig ist und dem Verfasser oder der Verfasserin durch das Preisgeben seines geistigen Kindes an die Öffentlichkeit mit Rücksicht auf den anzuhoffenden Erfolg ein Dienst erwiesen wird. Im vorliegenden Falle ist nun weder die eine noch die andere Bedingung erfüllt. Wir wollen jedoch mit den Faktoren nicht rechnen, welche die Aufführung des „Kapitän Rudolf Ellenbach“ verschuldet haben: wir wollen uns im Interesse der Verfasserin nur mit der Thatsache beschäftigen, daß dieses „Lebensbild“ — wie es sich nennt — in seiner gegenwärtigen Fassung ein ruhig beschauliches „Leben“ nicht auf der Bühne, sondern im sicher verschlossenen Sekretär hätte führen sollen. Ein schriftstellerisches Schaffen soll nie eber in der Öffentlichkeit seine Befriedigung suchen, als letztere überhaupt möglich ist. Es

mag nun allerdings der Fall sein, und wir sehen es sogar als bekannt voraus, daß „Harriet“ in dem Scheinerfolge des Wohlwollens, den ihr Wert im Theater erzielte, allenfalls auch in den anerkennenden Bemerkungen, die ihr im Privatverkehre gemacht werden, die Befriedigung ihres schriftstellerischen Ehrgeizes sucht und findet. Wir aber halten es für unsere Pflicht, an dieser Stelle allen jenen entgegenzutreten, welche „Harriet“ zu dem Betreten der Öffentlichkeit bewogen haben. Wir sind weit entfernt, hier in Laibach die egoistische, wenngleich berechtigte Behauptung aufzustellen, daß man das Publikum mit dergleichen dramatischen Stillübungen verschonen sollte, müssen uns jedoch dessen ungeachtet offen aussprechen, daß der „Kapitän Ellenbach“ nur in die legerwähnte Kategorie schriftstellerischer Produkte rangiert. Ein armseliges Sujet, das in fünf Worten wiedererzählt ist, das sich zur dramatischen Bearbeitung schon deshalb nicht eignet, weil es zu wenig Stoff zur lebensvollen Handlung besitzt, ist in einschläfernder Bebeutheit, die nur durch stetes Ab- und Zugehen der Personen Abwechslung erhält, mit äußerst mangelhafter Technik, aber immerhin schöner Sprache auf den übermäßigen Raum von vier Akten gezerrt. Das ist unser Urtheil über den „Kapitän Ellenbach“, dem es, wie schon erwähnt, weit besser gewelen wäre, wenn er die unsicheren Planken der Laibacher Bühne gescheut und sich damit begnügt hätte, sein gefährliches Seeleben lieber von der Kabine eines befreundeten ästhetisch-literarischen Salons, als vom offenen Bühnendeck aus anzutreten.

Den Schluß des verunglückten Abends bildete die bekannte humoristische Bluzette „Romeo auf dem Bureau“, die dem mit warmem Beifalle begrüßten Direktor, Herrn Frißsche, in der Rolle des rebeprudenten „Valentin Willert“ Gelegenheit zu einer meisterhaft durchgeführten Leistung bot. Der Benefiziant, Herr Ströhl, von dem man als Schauspieler wie als Regisseur nur Gutes sagen kann, hatte sich nur eine verschwindende Nebenrolle gewählt, in der er seine zahlreichen guten Eigenschaften nicht zur Geltung bringen konnte.

Freitags nahm das Operettenpersonal in der „Fledermaus“ Abschied von Laibach, und wurde Frau Frißsche mit reichen Blumenspenden ausgezeichnet. Das eigentliche Abschiedsfest war für Samstag vorbehalten, an welchem Abende „Die Memoiren des Teufels“ mit Herrn Frißsche als „Robert“, der mit einer schönen Kranzspende empfangen ward, aufgeführt wurden. Die Mitwirkung der unübertrefflichen Musikkapelle des Erzherzog Leopold Infanterie-Regiments, die vier Piecen mit bekannter Präcision als Zwischenaktmusik exequierte, verlieh dem Abende, der in jeder Beziehung in solenner Weise vor sich ging, einen erhöht weihervollen Charakter für jeden, der sich im Laufe der Saison an das Theater gewöhnt hatte und nun ans Scheiden dachte. Es ist ein Verhältnis wie zwischen guten liebgewonnenen Freunden, das selbst bei Abgang jeden persönlichen Verkehrs zwischen Theaterpublikum und dem größeren Theil des Personales plaggreift und das, wenn es am „letzten Samstag vor Palmsonntag“ gewaltsam gelöst wird, unwillkürlich wehmüthig anklingende Saiten zeigt. Allen Schreibenden Damen und Herren rufen somit auch wir von dieser Stelle ein herzliches „Gut auf!“ zu.

Devor wir jedoch unsere Rezensentenfeder dorthin legen, von wo sie nach einem halben Jahre wieder hervorgeholt wird, müssen wir eines Mannes gedenken, der mit erfolgreicher Energie und Thatkraft, mit beschiedenen Personalkräften und vom Publikum nur in letzterer Zeit hinreichend zur Verfügung gestellten Mitteln die abgelaufene Saison auf einen Höhepunkt gebracht hat, wie er mit Rücksicht auf die herrschenden Zeitverhältnisse gewiß als ein äußerst zufriedenstellender bezeichnet werden kann; diesem Manne, Herrn Theaterdirektor Frißsche, ein aufrichtiges „Auf Wiedersehen!“

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 25. März. General Ignatieff ist heute hier eingetroffen und konferierte anderthalb Stunden mit dem russischen Gesandten Novikoff. Graf Andrassy besuchte ihn um 11 1/2 Uhr und verblieb eine Stunde. Nachmittags besuchte Ignatieff die Botschafter von Italien, Frankreich, der Türkei und England und hierauf den Grafen Andrassy, mit welchem er eine Stunde konferierte.

Konstantinopel, 25. März. Die montenegrinischen Delegierten telegrafierten nach Cetinje, daß die Pforte fortgesetzt die Abtretung von Niksic, Rucl und Kolaschin ablehne und nur eine Grenzberichtigung gegen Albanien zugestehle, und verlangten weitere Weisungen. Es wird versichert, England habe die Abtretung von Niksic nach Schleifung der Festungswerke empfohlen, aber die Pforte hält selbst in diesem Falle die Abtretung für unmöglich.

Wien, 24. März. Pariser Telegramme melden, daß die Protokoll-Angelegenheit definitiv als geachtetert und die bezüglichen Verhandlungen als abgebrochen zu betrachten seien.

Berlin, 24. März. (Gr. Tspst.) Erzherzog Karl Ludwig ist nach Wien zurückgereist. — Der Reichstag nahm das Gesetz inbetreff des Reichsgerichtes in dritter

Lesung an und verwarf den abermaligen Antrag Gneiss auf Verlegung desselben nach Berlin. Der Reichstag ist bis 10. April vertagt.

Dessa, 23. März. (Trierter Btg.) Auf die Ablehnung des Protokolls vonsette Englands wird die Regierung des Zaren, wie aus guter Quelle verlautet, mit einer Reihe weitgreifender militärischer Maßregeln antworten.

Konstantinopel, 23. März. (N. W. Tgl.) Der Sultan, durch die drohende Stimmung, welche in türkischen Kreisen herrscht, eingeschüchtert, denkt ernstlich daran, Mithad Pascha zurückzuberufen und an die Spitze der Geschäfte zu stellen. Es sollen bereits telegraphische Mittheilungen in diesem Sinne vorgestern an Mithad direkt vom Palais aus gemacht worden sein. Abdül Hamid ist auch theilweise durch die Preffion Englands zugunsten Mithads zu diesem Schritte veranlaßt worden. Die Rüstungen sind wiederum mit Energie aufgenommen worden. Die Bewaffung und Mobilisierung des Landsturmes ist angeordnet worden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. März
Papier = Rente 63.35. — Silber = Rente 67.50. — Gold = Rente 77.25. — 1860er Staats-Anlehen 109.75. — Bank-Aktien 821.—. — Kredit-Aktien 151.20. — London 123.60. — Silber 110.10. — R. t. Münz = Dukaten 5.83. — Napoleons'or 9.26. — 100 Reichsmark 60.65.

Wien, 24. März. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 151.20, 1860er Lose 109.75, 1854er Lose 132.—, österreichische Rente in Papier 63.50, Staatsbahn 226.—, Nordbahn 181.25, 20-Franken-Lose 9.86 1/2, ungarische Kreditaktien 134.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 73.25, Lombarden 80.25, Unionbank 52.—, austro-orientalische Bank —, Lloydbank 334.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 18.—, Rumunna = Anlehen 95.25, Egyptische —, Goldrente 77.40.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise. Table with columns for commodity (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.), quantity (Mg., Kilo), and price (fl. kr.).

Lottoziehungen vom 24. März: Trier: 75 76 63 1 68. Linz: 47 7 5 76 33.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and weather conditions.

Den 24. morgens und vormittags Schnee, welcher am Boden wieder weghoutete; nachmittags und abends etwas gelichtet. Den 25. morgens Nebel, dann angenehm sonnig, nachmittags bewölkt, abwechselnd Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 3.2°, das gefrige + 5.7°, beziehungsweise um 1.6° unter und 0.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Table with columns for instrument (Papierrente, Silberrente, Goldrente, etc.), price (Geld), and rate (Ware).

Table with columns for instrument (Franz-Joseph-Bahn, Osterr. Nordwestbahn, etc.), price (Geld), and rate (Ware).

Table with columns for instrument (Gul. Karl-Ludwig-B., Dester. Nordwest-Bahn, etc.), price (Geld), and rate (Ware).

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 64.10 bis 64.25. Silberrente 74.75. London 122.60 bis 122.85. Napoleons 9.78 1/2 bis 9.79 1/2. Silber 103.50 bis 103.60.